

Abschlussbericht

Im DAAD-Sprachassistentenprogramm wurde ich von September 2021 bis Juni 2022 gefördert und war an der **Masaryk-Universität in Brno (dt. Brünn)** in Tschechien tätig. Über diesen zweisemestrigen Aufenthalt berichte ich hier, wobei ich zunächst auf die universitäre Struktur und die Germanistik vor Ort eingehe, anschließend auf meine Tätigkeiten und auf Kultur in Brno. Abschließend reflektiere ich und ziehe ein Fazit über die Sprachassistenten-Tätigkeit.

Die Universität und das Institut

Die Masaryk-Universität ist eine von mehreren Hochschulen in Brno, an ihr studieren ca. 30.000 Studierende verteilt an verschiedenen Campus und in verschiedenen Gebäuden zentral in der Stadt. Der philologische Bereich und auch das Germanistik-Institut, an dem ich tätig war, befinden sich an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität. Auch an der Pädagogischen Fakultät gibt es eine Germanistik, wo Lehramtsstudierende für das Unterrichtsfach Deutsch ausgebildet werden, diese Abteilungen hängen allerdings räumlich und organisatorisch nicht zusammen. Die Philosophische Fakultät befindet sich in neuen bzw. renovierten modernen Bauten in der Straße Arne Nováka, das Germanistik-Institut ist eine Straße weiter in Gebäude J dieser Fakultät beheimatet.

Das Germanistik-Institut umfasst auch die Nordistik und Niederlandistik, der größte und mir bekannte Teil ist aber deutschsprachig. Das Institut ist familiär organisiert und umfasst meiner Schätzung nach 20-30 akademische Mitarbeitende, vorrangig aus Tschechien und in der Germanistik durchwegs mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen. Ich teilte ein großes Büro mit dem DAAD-Lektor, der OeAD-Lektorin aus Österreich und einer dritten Mitarbeiterin aus Deutschland, die vor mir in Brno Sprachassistentin war. Wir hatten je einen Schreibtisch mit Computer, arbeiteten aber oft von zu Hause aus, sodass selten alle im Büro waren. Mit diesen Kolleg*innen war ich am meisten in Kontakt. Sie halfen mir bei jeglichen Unsicherheiten und Fragen weiter, die ich besonders am Anfang der Lehrtätigkeit hatte, auch der Institutsleiter und die Verwaltungs-Verantwortliche unterstützten mich stets. Die Atmosphäre unter den deutsch und tschechisch erstsprachigen Kolleg*innen, zu den Studierenden und unter diesen war angenehm, was sicher auch mit dem ausgezeichneten Betreuungsverhältnis zusammenhängt. Das Institut hat nämlich viel Personal; davon einige nur in Teilzeit, angestellt für einzelne Kurse als externe Mitarbeiter*innen oder als Doktorand*innen. Ich schätze, dort arbeiten etwas mehr Frauen als Männer, vom Alter her gibt es keine klare Tendenz. Ich habe keine Spannungen oder Schwierigkeiten wahrgenommen, war allerdings mit den meisten akademischen Mitarbeiter*innen über das Grüßen am Gang hinaus nicht in Kontakt und natürlich nicht in die Institutsverwaltung eingebunden.



Moderne Hauptgebäude der Philosophischen Fakultät



In den obersten beiden Stockwerken dieses Gebäudes befindet sich das Germanistik-Institut

Bildquelle: [Budovy MU Fakulty](#)

Germanistik-Studium, Studierende und Unterricht in Brno

Die meisten Studierenden am Germanistik-Institut absolvieren das dreijährige Bachelorstudium „Deutsche Sprache und Literatur“. Dieses wird von etwa der Hälfte der Studierenden als Ein-Fach-Bachelor absolviert. Es kann auch in Kombination als Haupt- bzw. Nebenfach studiert werden, hierbei sind Kombinationen mit anderen Philologien, besonders Tschechisch und Englisch, häufig. Die Studierendenzahl ist abnehmend; es gibt weniger Studienanfänger und zudem Studierende, die das Fach wechseln oder abbrechen. Die Gründe dafür sind unbekannt, ich persönlich vermute, dass es mit den nicht so guten Jobchancen und niedrigen Gehaltsaussichten in den Geisteswissenschaften zusammenhängen könnte als auch mit dem Wechsel vom „Schuldeutsch“ zur akademischen Lehre (z. B. Literaturgeschichte), was wohl nicht den Erwartungen einiger Studierender entspricht.

Im aktuellen 1. und 2. Studienjahr gibt es je 30 bis 34 Studierende, die größtenteils weiblich sind und direkt nach dem Schulabschluss das Studium aufgenommen haben. Zahlreiche Studierende kommen aus der Slowakei. Studienbeginn ist im Wintersemester, die Studierenden besuchen die meisten Pflichtkurse als Jahrgangsgruppe, teilweise unterteilt in Kleingruppen. Bei Studienbeginn ist das Sprachniveau B1 erforderlich, den Bachelor schließt man mit Niveau C1 und einer deutschsprachigen Bachelorarbeit ab. Derzeit gibt es keine Studienzulassungsprüfung an der Germanistik, weshalb Studierende mit niedrigerem Deutschniveau das Studium zwar aufnehmen können, jedoch dem Unterricht kaum folgen können und die Prüfungen nicht bestehen werden. Auf der anderen Seite gibt es zwar auch Studierende mit sehr guten Deutschkenntnissen, eklatante Niveauunterschiede sind aber selten und keine große Herausforderung für die Lehre. Nur wenige Studierende absolvieren ein Auslandssemester oder -jahr, einige arbeiten in den Sommerferien im deutschsprachigen Ausland. Manche Absolvent*innen arbeiten nach Abschluss des Bachelors in Bürotätigkeiten oder anderen Bereichen, wo Deutschkenntnisse erfordert sind.

Nach dem Bachelor gibt es die Möglichkeit eines zweijährigen Masterstudiums, wo sich neben einem allgemeinen Studium entweder auf Übersetzung oder auf Lehramt für Gymnasien fokussiert werden kann. Die Studierendenzahl und dementsprechend die Kursgrößen hier sind eher klein. Ein dreijähriges Promotionsstudium wird ebenfalls angeboten, jedoch war ich mit den Master- als auch Promotionsstudierenden kaum in Kontakt und kann dementsprechend wenig dazu berichten.

Am Institut gibt es ein reichliches und wechselndes Kursangebot, aus dem regelmäßig nicht alle geplanten Kurse zustande kommen. Die Unterrichtseinheiten dauern 100 Minuten, Kurse finden i. d. R. einmal wöchentlich statt während der 12 bis 15 Wochen, die ein Semester dauert. In den fachlichen Wahlkursen, die auf Deutsch oder Tschechisch abgehalten werden, sind die Kursgruppen meist klein. Ich selbst habe keine solchen Kurse angeboten, sondern unterrichtete primär in den allgemeinsprachlichen Sprachübungen. Kurse werden häufig von mehreren Dozierenden betreut, die entweder abwechselnd oder im Team-Teaching unterrichten. In den Unterrichtsräumen gibt es stets einen Beamer, einen Computer und ein Whiteboard, teilweise auch Smartboards. Zu Technikproblemen kam es nie. Von der Videoprojektion und den Whiteboards machte ich stets Gebrauch, zumal ich die Kursinhalte digital vorbereitet habe. Mit dieser Methode schloss ich mich meinen engen Kolleg*innen an, die mit Google Classroom arbeiteten, was insbesondere eine Folge der Online-Lehre der letzten Semester ist. Auf dieser Plattform erstellten wir Kursgruppen, luden sämtliches Unterrichts- und Zusatzmaterial allmählich hoch und gaben Hausaufgaben, die man online leicht korrigieren kann. Diese Art der Unterrichtsgestaltung war für mich praktisch, da man so einen guten Überblick über die Einheiten und über alle Abgaben hat. Auch die Studierenden schätzten die digitale Verfügbarkeit der Materialien, besonders da sie häufig mit Laptop im Unterricht saßen, dies vermutlich ebenso als Entwicklung aus der Online-Lehre. Andere Kolleg*innen

luden Materialien in Ordnern auf der Universitätsplattform hoch. Hausaufgaben und Seminararbeiten konnten meines Wissens auch in den anderen Kursen digital abgegeben werden.

Die Anzahl der Universitätsangehörigen ist insgesamt zwar nicht gering – besonders verglichen mit anderen Auslandsgermanistiken – aber dennoch überschaubar, sodass sich die meisten Studierenden und Mitarbeitenden kennen. Ich war überrascht von der lockeren Atmosphäre, zumal sich der Institutsleiter, die Dozierenden und Studierenden wie gleichgestellte Kolleg*innen und ohne sichtbare Hierarchie unterhielten. In meinen Kursen duzte ich die Studierenden, da ich mich so wohler fühlte, auch wegen der kaum vorhandenen Altersdifferenz, und schloss mich damit den zwei deutsch erstsprachigen Kolleginnen an.

Der Kursbetrieb fand trotz mehrmaliger Unsicherheiten über den Fortlauf stets in Präsenz statt und lange mit FFP2-Maskenpflicht für die Studierenden, wobei auch wir Lehrende freiwillig Masken trugen. Nur einzelne Einheiten wurden aufgrund von Corona-Fällen (wie auch meiner eigenen Infektion) kurzfristig online über Zoom abgehalten, was unkompliziert funktionierte. Der Präsenzunterricht brachte den Studierenden wie auch den Lehrkräften ein reicheres ‚Unterrichtserlebnis‘ durch mehr persönliche direkte Interaktion, nachdem das vorhergehende akademische Jahr 2020/21 komplett online und ohne jegliche Treffen in Präsenz ablief.

Meine Tätigkeiten

Meine wichtigste Tätigkeit war das Unterrichten: Neben 4 bzw. 6 SWS in den Sprachübungen (B1 bis B2.2/C1 im 1. und 2. Studienjahr) war ich an Kursen zu wissenschaftlichem Arbeiten, Politik und Gesellschaft sowie Rhetorik mit beteiligt. Diese erfolgten im Team-teaching mit Kolleg*innen. Ich war also stets im Unterricht anwesend, leitete Teile davon und war mit verminderter Verantwortung bei der Unterrichtsgestaltung, dem Kursverlauf, Korrekturen und der Bewertung beteiligt. Insgesamt war ich somit nicht in vielen Kursen eingesetzt, andererseits waren diese anspruchsvoll in der Vorbereitung, da sie nicht lehrwerksgestützt sind. Im Unterricht versuchte ich, die Studierenden möglichst zum Sprechen zu bringen und sie mit verschiedenen Inputs und Quellen bekannt zu machen, z. B. dem DWDS, Musikern oder Sendungen in der Mediathek. Oft stellte ich Zusatzmaterial zur Verfügung und war stets online erreichbar für Fragen, weil es meiner Philosophie entspricht, dass sich Studierende eigenständig mit Themen weiter auseinandersetzen und aktiv auf jemanden zugehen bei Fragen. Dennoch gab ich wie die anderen Dozent*innen meist Hausaufgaben, also etwa einen Schreibtext oder etwas zu lesen für die darauffolgende Einheit.

Neben meinen Kursen organisierte ich auch ein Deutschcafé am Nachmittag, zu dem allerdings im 1. Semester meist nur etwa drei Studierende kamen. Hierfür hatte ich keine Inhalte geplant, sondern wollte freies, alltägliches und ungezwungenes Sprechen ermöglichen. Ich bewarb das Angebot in meinen Kursen, jedoch schien das Interesse nicht groß zu sein, zusätzlich hatten einige Studierende andere Verpflichtungen am Nachmittag. Weiter warb ich für Stipendienangebote und Sommersprachkurse in Deutschland, für die sich einige Studierende bewarben, half bei den onSET-Prüfungen mit und gab Feedback auf Motivationsschreiben. Im Frühling organisierte ich eine kleine Exkursion nach Wien mit Studierenden des 1. Jahres, wo wir das dortige Literaturmuseum besuchten. Bei anderen Veranstaltungen (siehe unten) war ich ebenfalls anwesend, bewarb diese oder besuchte sie im Rahmen von Kursen oder nach dem Unterricht zusammen mit meinen Kursgruppen, da der Unterricht oft abends stattfand.

Ich hatte nur an zwei bzw. drei Tagen in der Woche Unterrichtsverpflichtungen, sodass ich viel Freizeit hatte, die ich vor allem mit dem Fremdsprachenlernen verbracht habe. Zunächst besuchte ich einen universitären Tschechischkurs am Kabinet češtiny pro cizince, mehr und lieber lernte ich aber im Selbststudium.

Veranstaltungen an der Universität und in Brno

Es gibt ein ausgedehntes Angebot an deutschsprachigen Veranstaltungen an der Universität und in Brno, oft in Kooperation mit dem Österreich-Institut Brno, der pädagogischen Fakultät und/oder der Mährischen Landesbibliothek (MZK), die eine Österreich-Bibliothek beherbergt sowie viele deutschsprachige Werke besitzt. Ein Goethe-Institut gibt es in Brno nicht.

In den letzten beiden Jahren gab es pandemiebedingt wenige Kulturangebote. Große Veranstaltungen waren auch in der ersten Hälfte meines Aufenthalts 2021/22 kaum möglich bzw. zu vermeiden. So besuchte ich im Winter einmal eine große Deutsch-Stammtischrunde, aber ich fühlte mich im überfüllten Raum ohne jegliche Corona-Regeln nicht wohl und die meisten Teilnehmenden waren ältere Berufstätige. In Brno gibt es mindestens einen weiteren wöchentlichen Deutsch-Stammtisch, wobei keiner regelmäßig von Studierenden besucht wird. Meine Kollegin lud im Winter einmal zu einem Treffen abends ein, dort waren viele Studierende anwesend, die gemeinsam nach dem Kurs mit ihr mitgingen. Im Frühling wurde von einem Kollegen an der Pädagogischen Fakultät zu einem Stammtisch eingeladen. Leider konnte ich dafür nur drei Studierende gewinnen, die nach unserem Sprachkurs mitgingen und die generell schon in Kontakt mit dem anderen Germanistik-Institut waren.

Jedes Jahr im Herbst findet in Brno ein mehrtägiges deutsches Filmfestival statt und im Kino Art werden des Öfteren deutsche Filme im Original mit tschechischen Untertiteln gezeigt. Kinotickets sind günstig im Vergleich zu Deutschland und für Studierende gibt es einen Rabatt. Manche Studierende und auch ich besuchten Filme des Festivals, insgesamt gäbe es aber mehr Potential hier. Einmal zeigten wir an der Universität den Film „Hannah Arendt“, da eine Kollegin diesen im Unterricht behandelte. Dadurch, dass wir diese Vorführung anstelle einer abendlichen Unterrichtseinheit schoben, sahen viele Studierende den Film.

Zwei wichtige Veranstaltungen, die jedes Jahr in Kooperation organisiert werden, sind die „Lange Nacht der Texte“ und die „Drehbühne Brno“. Bei ersterem handelt es sich um einen Leseabend mit Studierenden, wo jede und jeder einen eigenen oder fremden deutschsprachigen Text vorlesen kann. Dieses Jahr übernahm das Österreich-Institut die Organisation nicht, wodurch eine abgespeckte Version an der pädagogischen Fakultät stattfand. Ich ließ die Teilnehmenden eines meiner Sprachkurse passende Texte finden und animierte zum Vorlesen, am Ende lasen jedoch nur zwei engagierte Studierende und ich selbst. Bei dieser Veranstaltung war unverkennbar, dass sich vor allem die Mitarbeitenden einbrachten, wohingegen sich kaum Studierende zum Vorlesen meldeten. Die Drehbühne ist ein deutschsprachiges Theaterfestival, das früher mehrtägig und mit Theatergruppen auch aus Nachbarländern stattfand. Dieses Jahr war es nur an einem einzelnen Abend mit der Brünner und der Budweiser Theatergruppe, da die unsichere Corona-Lage Planungen erschwerte. Diese Veranstaltung wird üblicherweise von der OeAD-Lektorin organisiert, die auch an der Theatergruppe des Institutes beteiligt ist, und war gut besucht.

Leben in Brno

Zum Leben in Brno äußerte ich mich bereits in meinem Zwischenbericht. Die Stadt ist sauber und man fühlt sich zu jeder Tageszeit sicher, es gibt viele Restaurants, Cafés und weitere Fortgelmöglichkeiten, die ein niedrigeres Preisniveau haben im Vergleich zu Deutschland. Parks sind gute Orte für Entspan-



Náměstí Svobody mit Baum von Majáles, einem Studentenfest

nung und Sport. Besonders jetzt im Frühling gab es einige Events am Náměstí Svobody, dem wichtigsten Platz in der Innenstadt. Supermärkte und andere Geschäfte unterscheiden sich kaum von Deutschland. Besonders positiv betrachte ich den öffentlichen Verkehr, sowohl preislich als auch betreffend des großen Netzes und der Häufigkeit der Anbindungen.

Reflexion I: Erfolge und Entwicklung

Eine Woche vor Semesterbeginn kam ich Anfang September mit wenigen Informationen zur Unterrichtstätigkeit und kaum eigenständiger Lehrerfahrung in Brno an, meine Stipendienzusage hatte ich bereits ein halbes Jahr vorher erhalten. Ich war anfangs verunsichert, insbesondere nachdem ich noch nie im akademischen Bereich unterrichtet hatte, sondern nur Studentin war. Das Bedenken, nicht kompetent genug zu sein und Sorgen über eine schlechte Unterrichtsqualität begleiteten mich im ganzen Jahr. Mangelnde Kompetenz wurde mir jedoch nie vorgehalten und hinderte auch meine Tätigkeit nie. Im Gegenteil und objektiv betrachtet sind Unterschiede im Vergleich zu langjährigen Dozent*innen selbstverständlich und wenn man ebenso hohe Maßstäbe an sich selbst anlegt, hat man selbstverständlich die Angst, diesen nicht gerecht zu werden. Dementsprechend nahm ich mein Gefühl als Chance für fachliche und persönliche Weiterbildung, die ich mir im Verlaufe der Tätigkeit definitiv aneignen konnte, und versuchte anstatt eventueller Defizite meine Entwicklung zu betrachten. Diese Weiterentwicklung entspricht auch meiner Vorerwartung, denn ich wollte insbesondere sicherer und kompetenter werden im Unterrichten. Gleichzeitig wurde mir bewusst, dass ich lieber anhand von vorgefertigtem Unterrichtsmaterial oder einem Lehrwerk unterrichte, anstatt den Unterricht komplett frei und selbst zu gestalten. Hierbei sorgt nämlich mein Perfektionismus für einen hohen Zeitaufwand und Unsicherheit.

Nicht erwartet habe ich, dass ich durch den Aufenthalt auch fachlich viel lernen werde. Durch die langwierigen Vorbereitungen und Korrekturen der Abgaben – insbesondere in den Kursen zu wissenschaftlichem Arbeiten und zu Politik und Gesellschaft – vertiefte ich selbst mein Wissen zu wissenschaftlichem Schreiben, gesellschaftlichen Themen und der deutschen Sprache. Da wir in den Sprachübungen wissenschaftliche Texte lasen und besprachen – u. a. wählte ich Texte zu Standardsprache und lebenslangem Lernen – musste ich diese viel tiefgreifender erschließen, als ich es als Seminarteilnehmerin oder für eine Seminararbeit gemacht hätte, und außerdem ein Gefühl für komplizierte Textstellen und Konzepte entwickeln. Durch den Kontakt mit meinen Kolleg*innen wurde ich auch mit deren Interessensgebieten vertraut, u. a. mit Erinnerungsorten im Zusammenhang mit DaF, womit ich mich vorher nie befasst habe.

Ein weiterer Erfolg ist, dass ich Tschechisch gelernt habe, obwohl ich die Sprache für meine Tätigkeit nicht brauchte und auch im Alltag wenig nutze. Ich hätte die Sprache wohl genauso gut außerhalb des Landes lernen können, andererseits war die anderssprachige Umgebung ein großer Motivationsfaktor. Den Aufenthalt bewerte ich als sehr bereichernd in dem Hinblick, dass mir bewusst wurde, wie wenig sich die Kultur von Österreich und Deutschland unterscheidet. In der Vergangenheit war ich nur in Prag für ein Sightseeing-Wochenende, und wusste dementsprechend wenig über Tschechien, bevor ich dort meine Sprachassistentin machte. Ich fühlte mich in Brno jedoch abgesehen von der fremden Sprache nicht so, als ob ich im Ausland wäre. Dies sorgte für eine Veränderung meines früheren Tschechienbildes, das noch von meinem familiären Umfeld geprägt war, wo Grenzen im Kopf fortbestehen. Somit wurde ein fremdes Land für mich vertraut.

Reflexion II: Was ich anders machen würde

Insgesamt war ich mit meinem Aufenthalt und meiner Tätigkeit zufrieden, allerdings hätte ich mehr machen können. Ich hätte genug Kapazität gehabt für weitere Projekte und einen selbst

konzipierten Kurs im Rahmen meiner Tätigkeit. Rückblickend ist die Zeit schnell vergangen und da ich auch mit anderen meiner Interessen beschäftigt war, verfolgte ich keine dieser Gedanken weiter. Auch durch die hohe Corona-Inzidenz vermied ich Stammtische und andere Treffen, bot aber gleichzeitig keine Online-Alternative an. Mir fehlte die Motivation für mehr Engagement und die Nachfrage, da unklar ist, ob Zusatzangebote von den Studierenden auch angenommen werden. Bei anderen beworbenen Angeboten wie Theaterbesuchen, Kino und Stammtischen gab es ja eher wenig Teilnehmende, wenn überhaupt, außerdem sind manche Kurse nicht oder mit nur kleiner Teilnehmendenzahl zustande gekommen. Somit müssten wohl Anreize gesetzt werden und effektiver geworben werden, damit viele Studierende mitmachen, denn Angebote gäbe es schon einige. Am anderen Germanistik-Institut in Brno wird wohl ein solcher Kurs, in dem Studierende an extracurricularen deutschsprachigen Veranstaltungen teilnehmen und darüber berichten, angeboten. Ich denke, so könnte man die Studierenden näher an den praktischen Gebrauch des Deutschen führen, da viele Studierende dies gegenüber dem akademischen Deutsch bevorzugen und es zusätzlich später im Leben und Beruf öfter brauchen werden.

Im Unterricht selbst wüsste ich nichts, dass mich gehindert hat. Ich war allerdings meist nervös vor dem Unterricht und investierte viel Zeit in die Planung. Dadurch waren die Einheiten weniger locker und ungezwungen als durchgeplant. Gleichzeitig schätzte ich teilweise die Schwierigkeit oder den Zeitaufwand der Unterrichtsaufgaben falsch ein. Wie erwähnt habe ich in diesem Bereich dazugelernt und bin erfahrener in der Unterrichtsplanung und im Umgang mit Lernenden geworden, andererseits hat sich mir erneut gezeigt, dass ich nicht der Typ für Improvisationen und unvorbereiteten Unterricht bin.

Anregungen und Fazit

Mit dem Programm und der Betreuung durch den DAAD war ich sehr zufrieden. Was ich mir noch gewünscht hätte, wären Ideen für Projekte und außercurriculare Angebote mit konkreten Umsetzungsbeispielen und Tipps, z. B. in Form von kurzen Blogeinträgen der anderen und der früheren Sprachassistent*innen, die uns zugänglich gemacht werden könnten. Natürlich ist jede und jeder selbst zuständig für Projekte und jede Universität hat andere Möglichkeiten und Voraussetzungen, aber Anreize, was man als Sprachassistent*in durchführen kann und was dabei zu beachten ist, wären hilfreich.

Uns wurden vor Beginn Vernetzungsangebote gemacht und das Vorbereitungsseminar hat mir sehr gut gefallen, obwohl man online weniger enge Kontakte schließt als in Präsenz. In der Folge hatte ich kaum Kontakt mit den anderen Sprachassistent*innen. Interessant gewesen wäre sicher ein gemeinsames Projekt. Meine Idee für ein solches universitätsübergreifendes außercurriculares Projekt wäre ein Austausch, bei dem die Studierenden in verschiedenen Ländern online miteinander auf Deutsch kommunizieren oder gemeinsam etwas erarbeiten.

Insgesamt bin ich sehr glücklich, dass ich am DAAD-Sprachassistentenprogramm teilnehmen konnte. Besonders in fachlicher und transkultureller Hinsicht und was Sprachenlernen angeht profitierte ich von meinem Aufenthalt. Der Kontakt mit den Germanistikstudierenden und dem wissenschaftlichen Personal war bereichernd, sowohl da man neue Menschen kennenlernt als auch da ich mein Germanistikstudium in Deutschland mit dem in Brno vergleichen konnte. Meine Tätigkeit betrachte ich auch als Bekräftigung meiner Kompetenzen und als Ausprobieren der Karriere-möglichkeit, an einer Hochschule zu unterrichten. Ob ich diesen Weg einschlagen will, weiß ich allerdings auch nach meiner Sprachassistentenzeit noch nicht.